

SCENE-TIPPS

Rot: Ein Austausch zwischen Nationalitäten – die Band Rotfront mischt verschiedene Genres. Heute in der Moritzbastei, 20 Uhr. Karten 12/9 Euro.

Rock: Heute Abend rockt ab 21 Uhr im Werk 2 die Band Buzz Dee's mit Mitgliedern aus bekannten Bands wie Knorkator oder In Extremo.

Romantik: Chansons und Theater mit Antje Poser rund ums Leben von Zarah Leander gibt es um 20 Uhr. „Zarah Leander – diese Sehnsucht in mir“ ist Programm im Kulturkaffee Plan B.

Rhythmus: Die Akustische zupft heute Abend Damien Jurado, singend gefolgt von Tom Brosseau. Das Finale bildet The Dropout Patrol mit Lo-Fi-Indie-Pop im UT Connewitz ab 21 Uhr.

Revolution: Künstlerin Mona Ragy Enayat und Autor Nabil Khalaf präsentieren um 18.30 Uhr ihr Buch „Kinderrevolution“ in der Frauenkultur Leipzig.

Regime: Nach dem Roman von Ian McEwan läuft „Der Zementgarten“ in den Cammerspielen um 20 Uhr.

Weitere Hinweise auf der Service-Seite Leipzig Live und im Internet unter www.leipzig-live.com

Neues Schauspiel Verträumtheit und Rebellion

Wieder einmal begibt sich Radio Detektor.fm für ein Auswärts-Radiokonzert mit Band und Publikum ins Neue Schauspiel. Mit dabei ist die Berliner Sängerin Kirsten Hahn, die als Kitty Solaris sowohl solo als auch mit ihrer Band, bestehend aus Steffen Schlosser am Schlagzeug und Nikola Jeremic am Keyboard, auftritt. Gitarrespielen brachte sie sich selbst bei. In den letzten Jahren sang sie auf über 300 Konzerten in ganz Europa. Das gerade erschienene Album „Golden Future Paris“ zeichnet sich durch neue Einflüsse aus. Inspiration fand Kitty Solaris vor allem in Balkan-Beats, HipHop-Elementen, Electro-Pop und Rock n' Roll.

Detektor.fm-Radiokonzert live mit Kitty Solaris heute im Neuen Schauspiel, Beginn 21 Uhr

SZÄHNE

Schlüpfers auf Halbmast

Sex sells. Ein bekannter Mechanismus, der nicht nur die Porno-Branche befeuert. Deshalb werden so obscure Sportarten wie Nacktrodeln oder Beach-Volleyball erfunden. Letztere Disziplin erlaubt den Athletinnen zwar ein Stück Resttextil auf dem Leib, die Verbandsregulieren garantieren jedoch genug nackte Haut. Clubbetreiber locken Frauen mit Gratis-Sekt oder freiem Eintritt auf ihre Tanzflächen, weil die Weibchenquote bestimmt, wie viele Männchen in den Tanzschuppen hinterher gockeln. In den Ateliers entstehen mit Kamera und Pinsel täglich neue Werke, die Kunst behaupten, aber Pornografie verbreiten.

Beim Theater Fact hat man verstanden. Der Schlüpfer hängt jetzt endgültig auf Halbmast. Mit der Striptease-Komödie „Die Blonde mit dem süßen Po“ starteten die Theatermacher das Jahr. Die zweite Produktion, vergangene Freitag angelaufen, kommt noch kompakter auf den Punkt, „Puff“ heißt sie. Da entstehen Erwartungen, die enttäuscht werden: Trotz des vielversprechenden Titels bleibt die klassische Grenze zwischen Schauspielern und Publikum erhalten. Doch wer weiß schon, wohin sich die nächste Produktion bewegt. Vorher erscheint ein kleiner Namenswechsel sinnvoll. Aus Theater Fact wird das Theater Fuck.

Doch sollte sich der schlüpfrige Kurs als rutschig erweisen, so ist, das sei den Theater-Machern zugehört, noch nicht alles verloren. Nicht nur Sex sells. Auch beim süßen Hausierer sitzt dem Deutschen das Geld äußerst locker. Die nächsten beiden Premieren? „Das Pony mit dem süßen Ohr“ und „Wuff“.



Ein Schnappschuss aus der Serie „Haltestelle“, entstanden in Berlin-Mitte.

Foto: Julia Wilmes/Erik Weiser

Das Skurrile im Alltäglichen

Kreativ in Leipzig, Teil 5: Julia Wilmes und Erik Weiser knipsen den Alltag europäischer Großstädte

An Leipzig kleben viele Labels. Mesestadt, Bachstadt und Buchstadt zum Beispiel. Eines wird bisher noch nicht so häufig verwendet: Kreativstadt. Dabei arbeiten nach einer Erhebung aus dem Jahr 2010 schon 11,6 Prozent aller berufstätigen Leipziger in Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft. In loser Folge stellt die Szene-Seite in Zusammenarbeit mit dem Verein Kreatives Leipzig Akteure der elf Teilbranchen vor – von A wie Architekturmarkt bis W wie Werbemarkt. Heute: das Fotografenpaar Julia Wilmes und Erik Weiser.

Von VERENA LUTTER

Es regnet seit Stunden, als Julia Wilmes und Erik Weiser die Tür zum Volkshaus öffnen und sich das Wasser aus den Jacken schütteln. Ein Wetter, wie es eigentlich für London typisch ist, wo die Geschichte ihres Fotoprojekts „Peripheral Visions“ beginnt.

Anfang Oktober 2011 fliegen die beiden Leipziger in die englische Hauptstadt, um Freunde zu besuchen, im Gepäck ihre Digitalkamera. Beim Schlendern durch die Straßen ignorieren sie die Tipps aus dem Reiseführer. „Ich mache es oft so, dass ich einfach loslaufe und mir die Gegend abseits der Touristenplätze anschau“, sagt Wilmes. Sie und Weiser fotografieren in London Dinge, die es in jeder Groß-



Das Fotografenpaar Julia Wilmes und Erik Weiser.

stadt gibt: auf dem Gehweg liegende Matratzen, Grünpflanzen vor Häuserfassaden, wartende Menschen an Bushaltestellen, Bauarbeiter während der Mittagspause. Wieder zurück in Leipzig, taufen sie diese Bilder „Peripheral Visions“, übersetzbar etwa mit „Dezentrale Sichtweisen“.

Einige der Motive erinnern an das Werk des Schweizer Fotografen Beat Streuli, der Menschen im öffentlichen Raum von Großstädten porträtiert. Manager, Arbeiter, Hausfrauen und Touristen wirken auf seinen Bildern wie anonyme Stars, herausgehoben aus einer Masse von Gesichtern. Auch Wil-

mes' und Weisers Bilderserien „Working class hero“ und „Haltestelle“, zwei von insgesamt sieben Reihen aus dem Projekt „Peripheral Visions“, exponieren Menschen in ihrem Alltag. Selten aber nehmen die Porträtierten mehr als ein Viertel des Motivs ein. Straßen, Häuser, Bushaltestelle sind Teil der Bildkomposition. So bleibt meistens erkennbar, in welcher Stadt die Fotos entstanden sind.

„London hat uns extrem inspiriert“, meint Weiser. In Leipzig, so glaubt er, hätte die Idee zu den „Peripheral Visions“ nicht entstehen können. „Wenn man eine Stadt nicht kennt, fallen einem andere Dinge auf als zu Hause.“ Leipzig kennen der 33-jährige Weiser und die 27-jährige Wilmes mittlerweile sehr gut. Er kam 1998 zum Studium der Kunstgeschichte, Kulturwissenschaften und Religionswissenschaft hierher, sie bestand 2008 die Aufnahmeprüfung an der HGB und zog nach Leipzig. „Peripheral Visions“ ist ihr erstes gemeinsames Projekt.

Warum dieser Fokus auf so Banales wie eine herumliegende Matratze? „Wir wollen Gewohntes neu anschauen“, erklärt Weiser und nennt als Beispiel die Müllmänner, Bauarbeiter und DHL-Zusteller aus der Serie „Working class hero“. „Obwohl sie auffällige Uniformen tragen, nehmen wir sie gar nicht mehr wahr.“ Weisers und Wilmes' Fotos machen aus ihnen das, was sie sind: Helden des Alltags.



Garant für gute Texte: Der US-Rapper Talib Kweli.

Nie am Thema vorbei

New Yorker Rap-Ikone Talib Kweli lässt das Publikum im Conne Island ausflippen

Gastspiele US-amerikanischer Rapper können mitunter zur Grotteske geraten. Etwa wenn ein zehn- bis 15-köpfiger Mob in dicken Daunenjacken auf die Bühne rennt und eine Phrase nach der anderen ins Publikum drischt, um sich nach einer halben Stunde wieder zu verabschieden.

Nicht so Talib Kweli aus Brooklyn, New York. Mittlerweile 36 Jahre alt, stellt er sich am Dienstagabend pünktlich vor ein brechend volles Haus im Conne Island, das ihn von der ersten Minute an feiert. Kwelis einziger Begleiter ist Tour-DJ Spintelect, der einen zuverlässigen Job im Rücken des Frontmanns macht. Und das Publikum dankt es zwei Stunden lang bedingungslos, bis die Luft vom Springen raus ist und das Licht wieder angeht.

Kweli mag nie den großen kommerziellen Treffer gelandet haben, aber er ist ein Garant für gute, weil wohlüberlegte Texte. Seinen Namen hat er sich seit Mitte der 1990er Jahre zum einen als eine Hälfte des Rap-Duos „Black Star“ gemeinsam mit Kollege Mos Def

und als „Reflection Eternal“ in Zusammenarbeit mit dem Produzenten Hi-Tek gemacht. Zum anderen überzeugt Kweli als sympathischer Charakter, der Live-Qualitäten besitzt. Messen lässt sich das daran, dass der Rapper sein

Programm nicht mit einer Standardnummer eröffnet, sondern improvisiert. Er fliegt förmlich über den Beat, flüssig und ohne zu stocken, während Leipzig dazu die Arme hochreißt.

Über Improvisationstalent hinaus liefert Kweli eine gesunde Mischung seiner bisherigen Veröffentlichungen: die „Black Star“-Hymne „Definition“ etwa, oder das legendäre „History“ und „Lonely People“ als wunderbares Medley des Beatles-Klassikers „Eleanor Rigby“. Auch mit „Ballad of the Black Gold“ zeigt Kweli, wofür er in Szenekreisen geschätzt wird: Sensible Themen wie Kapitalismuskritik und Diskriminierung so zu verpacken, dass es zum Ausflippen einlädt.

Zwar lässt sich Kweli selbst nicht gerne ausschließlich in die Schublade „Conscious Rap“ stecken. Allerdings setzt er bewusst Akzente, indem er A-cappella-Einlagen bringt und die Aufmerksamkeit auf die Aussagekraft seiner Texte lenkt. Talib Kweli rappt nie am Thema vorbei: „I'm never off-top.“ Recht hat er.

Felix Kretz

Island-Spezial Spitzenkino vom Weltrand

Rau, spröde und von eigentümlicher Schönheit. Island ist eine Weltrand-Enklave. Und eine für Kinoentdeckungen, wie ab heute die Schaubühne in einer einwöchigen Filmschau zeigt. Diese einfach mit „Skandinavisches Kino“ zu bezeichnen, wäre durchaus legitim. Die formal-inhaltlichen Schnittmengen des nordeuropäischen Films liegen auf der Hand. Mithin dessen hohe Qualität. Interessant ist gerade deshalb, die Unterschiede zu entdecken.

Rauer, spröder ist das oft. Und voller Momente eigentümlicher Schönheit, die sich seltsam beharrlich in die nüchtern-realistischen Geschichten fügen, welche nicht selten am gesellschaftlichen Rand spielen. „Children“ (2006) etwa gleich als Gruppenporträt. Regisseur Ragnar Bragason zeigt eine alleinstehende Mutter mit vier Kindern. Ihren Sohn Gudmundur, der in der Schule brutal gemobbt wird. Seine Freundschaft zu einem Schizophoren. Und parallel dazu Gudmundurs kleinkriminellen Vater, der zunehmend den Boden unter den Füßen verliert. Und ausgerechnet bei Gudmundur wieder Halt finden will.

„Parents“ (2007), ebenfalls von Bragason, setzt „Children“ thematisch fort, allerdings den Fokus auf ein Mittelstandszenario richtend: Ein Zahnarzt, der erfährt, dass seine Frau ihn betrügt, ein Börsenmakler, der den Bezug zur Realität verliert, eine Mutter, die sich ihrem Sohn, den sie seit acht Jahren nicht gesehen hat, annähert. Gerade im Zusammenspiel der beiden Teile entwickelt das eine reizvolle Komplexität. Zwei Dramen, analytisch, emotional und hervorragend gespielt.

Eine sehr spezielle Gratwanderung ist „Angels of the Universe“ (2000) von Friðrik Þór Friðriksson. Wieder ein Gruppenporträt. Der schizophrene Paul und seine Freunde. Oli ist überzeugt, alle Songs der Beatles geschrieben zu haben. Peter geriert sich als Verfasser einer wegweisenden Arbeit über Schiller, und Viktor verwandelt sich gelegentlich in Adolf Hitler. Vier Engel des Universums, die dieser Film keine Sekunde vorführt, sondern mit Respekt und raum Humor zeichnet.

Ein Psycho-Drama erster Güte ist dann noch „The Honour of the House“ (1999), eine Schwesternhölle, getränkt im dunklen Ibsen-Strindberg-Geist. Sehr skandinavisch, mit isländischen Nuancen. Weltklasse vom Weltrand.

Steffen Georgi

Island-Spezial beginnt heute, 20 Uhr, mit „Children“; www.schaubuehne.com



Filmszene aus „Children“

Bluesrock-Doppel

Joe Bonamassa versus Dave Goodman am Freitag

Keine einfache Entscheidung für Bluesrock-Freunde am morgigen Freitag: Mit Joe Bonamassa kommt ein Gitarren-Virtuose ins Haus Auensee. Der 35-jährige US-Amerikaner, der mit wechselnden Musikern auftritt, überzeugt nicht nur auf der Bühne, sondern auch als Komponist mit ständig neuen Studioalben, die in den Blues-Charts regelmäßig auf Spitzenpositionen schießen. Nun stellt er sein Album „Dust Bowl“ vor.

Im Geysirhaus dagegen treffen die drei Künstler Dave Goodman (Gitarre), Steve Baker (Mundharmonika) und Martin Röttger (Cajon & Drums) aufeinander. Neben Balladen und Melancholie treten rockiger Blues und Jazz. Trotz stilistischer Vielfalt bilden sie mit ihrer sparsamen Instrumentierung einen sofort erkennbaren Gruppensound.

Joe Bonamassa, 20 Uhr, im Haus Auensee und Dave Goodman & Steve Baker feat. Martin Röttger im Geysirhaus, 20 Uhr.

Kreisen um Ben

Theatermonolog „21: Der letzte Auftritt“ in der Nato

Manchmal ist die Wahrheit zu bitter, um sie zu ertragen. So geht es auch Christine in dem Ein-Frau-Theaterstück „21: Der letzte Auftritt“. Sie will das Ende der Affäre mit Ben nicht akzeptieren. Die Verlassene, eine Schauspielerin, die noch neu in der Stadt ist, dreht sich gedanklich im Kreis. Immer wieder, immer schneller, immer um Ben. Und weil es kein Gegenüber gibt, der die negativen Energien Christines auffangen

könnte, bespricht sie eine Kassette für Ben. Mal reflektiert, mal verzweifelt, mal rasend vor hilfloser Wut.

Verena Noll verkörpert in dem intimen Theater-Monolog, der am Samstag und Sonntag in der Nato auf die Theaterbühne zurückkehrt, die Verlassene. Das Publikum, es leidet bei ihrem mitreißenden Spiel in jeder Szene mit.

21: Der letzte Auftritt, Nato, Samstag und Sonntag, 18 Uhr, Karten für 12/8 Euro.

LEIPZIG LIEST

in der Kuppelhalle der Leipziger Volkszeitung

LVZ-Krimi-Nacht Rendezvous mit sechs »Mörderischen Schwestern«

Sylke Tannhäuser, Leipziger Affären, Eva Rossmann, Unterm Messer, Andrea Maria Schenkel, Finsterau, Fran Ray, Das Syndikat, Regina Nössler, Auf engstem Raum, Petra Hammesfahr, Die Schuldlosen



Sylke Tannhäuser, Eva Rossmann, Andrea Maria Schenkel, Fran Ray, Regina Nössler, Petra Hammesfahr

Ticket-Hotline 01805 2181-50* Wir bitten um telefonische Voranmeldung.

17. März 2012, 19 Uhr in der Kuppelhalle der Leipziger Volkszeitung

Moderation: Hartwig Hochstein Einlass: 18.00 Uhr Ort: LVZ-Verlagshaus, Peterssteinweg 19 Eintritt: Abonnenten und Leipzig-Pass-Inhaber 6,- € Gäste 9,- €